

Eine Initiative von



ARF/FDS

Association suisse des scénaristes et réalisateurs de films (ARF)
Verband Filmregie und Drehbuch Schweiz (FDS)
Associazione svizzera regia e sceneggiatura film (ARF)

12 Gespräche mit 12 Schweizer SpielfilmregisseurInnen

BACK TO THE ROOTS

Neudefinierung der Herausforderungen
und Bedürfnisse der Spielfilmregie

Bericht von Peter Rommel und Gregory Catella, Berlin – Lugano, November 2010

Index

1. Die Umfrage „Back to the Roots“

- 1.1 Der Auftrag von FOCAL und des FDS
- 1.2 Die Gespräche mit den RegisseurInnen: Struktur und Themen

2. Bewertung der Herausforderungen und Bedürfnisse der Spielfilmregie

Ein Kommentar des Produzenten Peter Rommel

3. Vorschläge für ein neues Weiterbildungsprogramm

- 3.1 Endauswertung und Zielsetzung
- 3.2 Neue Vorschläge für SpielfilmregisseurInnen

1. Die Umfrage „Back to the Roots“

1.1 Der Auftrag von FOCAL und des FDS

Neudefinierung der Herausforderungen und Bedürfnisse der Spielfilmregie

Anlässlich ihres 20jährigen Bestehens nimmt die Stiftung FOCAL eine Umfrage bei Spielfilmregisseurinnen und –regisseuren vor, um mit ihnen zu erörtern, wo die Herausforderungen und die Bedürfnisse ihres Berufs vor dem Hintergrund der heutigen Filmproduktion, des Marktes und der Kulturpolitik liegen. Dies gibt ihnen die Gelegenheit, ihre Anliegen und ihre Erwartungen zu formulieren und an der Reflexion über die Parameter, die heute das berufliche Umfeld der Schweizer Spielfilmregie ausmachen, mitzuwirken. Der Verband Filmregie und Drehbuch Schweiz beteiligt sich ebenfalls an diesem Projekt.

Kein Thema ist Tabu, keines ist obligatorisch. Zwölf berufliche Laufbahnen, das sind zwölf verschiedene Ansichten darüber, wie die Landschaft, in der heute die Filmproduktion stattfindet, aussehen könnte und/oder sollte. Zwölf verschiedene Arten auch, Film zu «denken», die Beziehung zum Publikum, zur Technik, zum kreativen Schaffen, zur Produktion, zum Drehbuch zu verstehen.

FOCAL und der FDS hoffen dennoch, dass sich bei all diesen Interviews gemeinsame Themen, ähnliche Anliegen oder neue zu erforschende Gebiete heraus kristallisieren. Nach dieser Standortbestimmung wird FOCAL ihre Aktivitäten im Bereich Spielfilmregie wieder besser auf die heutigen Bedürfnisse abstimmen können, und dem FDS/ARF verhilft sie zu einem besseren Verständnis dessen, was von seinen beim Spielfilm tätigen Mitgliedern gefordert wird.

PETER ROMMEL – Ein wohlwollendes, kompetentes und aussenstehendes Auge

Um eine unabhängige und dennoch fachkundige und professionelle Umfrage in der Schweizer Filmbranche zu garantieren, wurde jemand „ausenstehender“ und zugleich "über jeden Zweifel erhabener" damit beauftragt: der deutsche Produzent PETER ROMMEL. Er hat sich spontan und hingebungsvoll bereit erklärt, diesen Challenge anzunehmen.

PETER ROMMEL, Produzent von beim Publikum wie bei der Filmkritik sehr erfolgreichen Autorenfilmen – worunter diejenigen von Andreas Dresen – ist ein aufmerksamer und kritischer Beobachter des Platzes der Regie in der heutigen Filmherstellung. Er unterrichtet überdies an der Filmakademie Ludwigsburg und sitzt seit Kurzem in der Fachkommission Spielfilm der Zürcher Filmstiftung, welche die Beitragsgesuche für Projektentwicklung und Produktion beurteilt. FOCAL und der FDS sind überzeugt, dass er der ideale Gesprächspartner ist – kompetent, wohlwollend und aussenstehend -, um die Fragen freizulegen, welche die neue Generation der Schweizer Spielfilmregie beschäftigen.

Freie, aber tiefgreifende Gespräche

Sich zwei, drei Stunden hinsetzen und über seine Arbeit und das berufliche Umfeld sprechen, mit einem ausländischen Produzenten, der mit der Lage des europäischen Autorenfilms von heute bestens vertraut ist. Sich Zeit nehmen, um mit ihm Schritt für Schritt den Gewissheiten, aber auch den Zweifeln auf die Spur zu kommen. Sich auf die Komplexität der Stellung der Regie im Schweizer Spielfilm besinnen, nicht hinsichtlich dieses oder jenes Projektes, sondern ausgehend von diesem oder jenem Projekt. Sich Lösungen ausdenken und neue Wege vorschlagen, sich zum Ausdruck bringen, um ein für alle besseres Umfeld zu schaffen.

Wir hoffen, dass die Gespräche für die Regisseurinnen und Regisseure, die sich bereit erklärt haben, an der Übung mitzuwirken, zu einem sinngeladenen Moment werden. Es sind dies:

für die italienischsprachige Schweiz

- Erik Bernasconi
- Fulvio Bernasconi

für die französischsprachige Schweiz

- Séverine Cornamusaz
- Elena Hazanov
- Jacob Berger
- Xavier Ruiz

für die deutschsprachige Schweiz

- Bettina Oberli
- Andrea Staka
- Stefan Haupt
- Stefan Jaeger
- Micha Lewinsky
- Christoph Schaub

Was heisst das konkret?

- Die zwölf Gespräche finden in Zürich, bzw. Genf statt. Den genauen Zeitpunkt legen Peter Rommel und der/die jeweilige Regisseur/in gemeinsam fest. Die ersten Gespräche werden am 3. und 4. März 2010 in Zürich geführt, die zweite Runde in Genf, und die dritte wiederum in Zürich, im April/Mai 2010.
- Sobald alle Gespräche stattgefunden haben und eine erste Synthese vorliegt, versucht FOCAL, die zwölf RegisseurInnen einen halben Tag lang zusammen zu bringen, um ihnen das Ergebnis von Peter Rommels Überlegungen vorzustellen und es mit ihnen zu diskutieren. Dabei soll auch zur Sprache kommen, welche konkreten Initiativen FOCAL daraus ableiten kann.
- Jede/r Regisseur/in wird mit einem Betrag von CHF 500.- für die beiden Treffen entschädigt (CHF 300.- für diejenigen, die nicht am gemeinsamen Treffen teilnehmen können).
- Peter Rommel wird zudem zwei Gruppen von FilmstudentInnen treffen, um den Puls bei angehenden SpielfilmregisseurInnen zu messen. Die eine Gruppe besteht aus StudentInnen der Zürcher und Luzerner Filmschulen, die andere aus Studenten aus Genf und Lausanne.
- Anschliessend werden die Ergebnisse der Gespräche und die Perspektiven schriftlich festgehalten. Die Texte werden in die jeweils andere Landessprache übersetzt und schliesslich für eine Veröffentlichung im CinéBulletin zusammengefasst.
- Peter Rommel wird während des ganzen Prozesses von Gregory Catella, dem ehemaligen Studienleiter Film & Video an der SUPSI (Fachhochschule in Lugano), unterstützt.
- Weder Denis Rabaglia, Initiator der Umfrage und ehemaliger Bereichsverantwortlicher «Spielfilmregie» bei FOCAL, noch Lutz Konermann, Vertreter des FDS im Stiftungsausschuss von FOCAL, nimmt direkt am Vorgehen teil. Hingegen werden sie als Erste über die Ergebnisse der zwölf Gespräche informiert und werden dem gemeinsamen Treffen beiwohnen.

*Jris Bischof, FDS,
und Pierre Agthe, FOCAL*

10. Februar 2010

1.2 Die Gespräche mit den RegisseurInnen: Struktur und Themen

Alle Gespräche, die Peter Rommel mit den 12 RegisseurInnen geführt hat, verliefen nach dem selben, viergeteilten Schema. Die Gespräche dauerten durchschnittlich rund 150 Minuten.

Teil 1

Zur Einleitung erklärt Peter Rommel kurz, worum es bei der Umfrage geht, so dass sich die RegisseurInnen im Gespräch auf die Hauptthemen konzentrieren können.

(Durchschnittlich aufgewendete Zeit: 5 Minuten)

Teil 2

Exkurs mit dem Regisseur/der Regisseurin über seine/ihre Berufserfahrung:

Fragen und Themen:

- Wo stehen Sie heute?
- Welche Situationen / Stationen haben Sie bis heute durchlaufen?
- Welche konkreten Themen/Probleme haben Sie dabei beschäftigt?
- Beispiele

(Durchschnittlich aufgewendete Zeit: 50 Minuten)

Teil 3

Im Hauptteil des Gesprächs ging es um die aktuelle berufliche Situation der RegisseurInnen, die Herausforderungen und Schwierigkeiten, denen sie heute begegnen, und Ihre Ziele für die Zukunft.

Fragen und Themen:

- Wie gehen Sie normalerweise vor?

Für jeden Aspekt:

- Welches konkrete Ziel haben Sie heute?
- Was ist Ihnen heute am wichtigsten?
- Was darf Ihrer Meinung nach nicht passieren?
- Wie könnte man Sie besser unterstützen?
- Welches sind die wichtigsten Anliegen, die man an die Hand nehmen sollte?
- Was sollte sich auf keinen Fall verändern?
- Weitere Bemerkungen?

(Durchschnittlich aufgewendete Zeit: 80 Minuten)

Teil 4

Abschluss. Fragen und Themen:

- Wichtigste Punkte
- Zusätzliche Gedanken und Ideen

(Durchschnittlich aufgewendete Zeit: 15 Minuten)

In den Gesprächen zwischen Peter Rommel und den 12 RegisseurInnen wurden zahlreiche Themen angesprochen. Die folgenden neun beschäftigten die Gesprächspartner am meisten:

A. Drehbuchschreiben und Projektentwicklung

- Unterschiede zwischen Autorenschaft und Ko-Autorenschaft
- Allgemeines Bedürfnis nach Script Consultants und Script Doctors
- Korrekte Finanzierung von Drehbuchschreiben und Projektentwicklung
- Gute Themen für gute Schweizer Spielfilme

B. Beziehung zwischen RegisseurIn und ProduzentIn

- Erfahrung der Produktion vs Erfahrung der Regie
- Sollen wir alles alleine machen?
- Buchhaltermentalität statt Visionen
- Koproduktion und kreative Partnerschaften und Verbindungen

C. Filmfinanzierung

- Das System formt die Leute
- Die automatische Filmförderung
- Das Bundesamt für Kultur und die anderen
- Der Tessin
- Low-budget vs High-budget

D. Schweizer Filmschulen (SFS)

- Das allgemeine Empfinden bezüglich der SFS
- Persönliche Erfahrungen der RegisseurInnen: Gegenwart vs Vergangenheit
- Wettbewerbsdruck aufgrund der vielen an SFS ausgebildeten RegisseurInnen

E. Bedeutung der beruflichen Weiterbildung

- Bedürfnis nach gut ausgebildeten TechnikerInnen
- Persönliche Erfahrungen mit FOCAL

F. Bedeutung der neuen Technologien

G. Weitere Anliegen bezüglich des Schweizer Filmschaffens

- Ansehen von Seiten der Filmkritik oder Erfolg beim Publikum?
- Zusammenarbeit mit den Sendeanstalten (SF, RTSR, RSI)
- Atomisierung und Networking
- Die Bedeutung des "Geliebt-Werdens"

H. Die (bestmögliche) Zukunft

- Beziehung zur aktuellen europäischen Filmszene
- Inhalt & Qualität vs populär & neu

I. Die Bedürfnisse der Regie

2. Bewertung der Herausforderungen und Bedürfnisse der Spielfilmregie – Ein Kommentar des Produzenten Peter Rommel

Im Zeitraum vom 3. März bis zum 10. Juni 2010 konnte ich gemeinsam mit Gregory Catella offene und ausführliche Gespräche mit 12 recht etablierten Filmschaffenden aus der gesamten Schweiz führen. Darüber hinaus traf ich an den Schulen von Zürich und Lausanne auch den so genannten 'filmischen Nachwuchs'.

Ziel unserer Begegnungen war es, von eben diesen Filmemachern eine möglichst direkte und ehrliche Einschätzung ihrer eigenen persönlichen Entwicklung zu gewinnen sowie ihre Sichtweise zum 'Stand der Dinge' im schweizerischen Filmschaffen kennen zu lernen. Dies sollte uns Rückschlüsse auf die grundsätzlichen Schwachstellen des Filmherstellungsprozesses und des spezifisch schweizerischen Systems erlauben.

Die von uns geführten Gespräche wurden von allen befragten Filmemachern äußerst offen und, nach unserem Eindruck, zukunftsorientiert und gewinnbringend genutzt. Dafür möchte ich mich ausdrücklich bei allen Beteiligten nochmals ganz herzlich bedanken.

Die allgemeinen Gemengelage aus Streitereien zwischen verschiedenen Verbänden, sowohl bei den Regisseuren als auch im Lager der Produzenten, die Missgunst und der Argwohn gegenüber den 'Entscheidungsträgern' sowie die oft negativ wahrgenommene Rolle des Fernsehens lässt in der komplexen schweizerischen Filmlandschaft derzeit kaum Positives gedeihen. Diese negative Grundstimmung - unter übrigens fast allen Beteiligten - bringt schlicht etwas Bedrückendes und Unentrinnbares mit sich, was einer kreativen Arbeit wie der filmischen Umsetzung von Geschichten in krasser Weise entgegen steht. Welchen Ausweg es daraus zu entwerfen und zu folgen gilt, wird von vielen Vertretern der Branche dabei durchaus unterschiedlich und kontrovers betrachtet, bewertet und vehement verargumentiert. Der Eindruck, der sich einem 'Außenstehenden' da äußerst heftig vermittelt, ist ein 'Geschrei ohne Ende'. Dabei scheinen die Problempunkte durchaus klar und deren Lösungen sich geradezu aufzudrängen.

Woran mangelt es im Schweizer Filmschaffen?

- an Drehbuchautoren (Ausbildung)
- an Dramaturgen (Ausbildung)
- an kreativen Produzenten und an einem funktionierenden Verhältnis zwischen Drehbuchautoren, Regisseuren, Dramaturgen und den Produzenten
- an adäquaten finanziellen Mitteln zur Entwicklung, Herstellung und Auswertung
- am Rollenverständnis des Fernsehens als Partner in der Finanzierung und der Platzierung von Kinofilmen
- an der Professionalisierung der Branche allgemein.

DREHBUCHAUTOREN

In der Schweiz gab und gibt es den reinen Drehbuchautoren nicht wirklich; keinerlei Historie, Vorbilder und herausragende Filmautoren, mit denen man dieses Berufsbild verdeutlichen und geradezu beispielhaft hervorheben könnte. Es gibt eine Vielzahl von bedeutenden Schriftstellern und namhaften Stückeschreibern für die Bühne. Aber der schweizerische Drehbuchautor ist die seit jeher zumeist unnatürliche Symbiose zwischen Autor und Regisseur in einer Person - der Autorenfilmer. Nicht, dass im Laufe der reichen Filmgeschichte nicht auch durchaus leuchtende und herausragende Beispiele sehr persönlich gestalteter Filme entstanden wären. Nur: Der Vielschichtigkeit in der Herstellung eines sehr komplexen Filmwerkes wird, meiner Meinung nach, schon bei der Entwicklung durch die Konzentration auf nur einen kreativen Kopf zu wenig Rechnung getragen. Erst

das Zusammenwirken von Drehbuch, Dramaturgie, Regie und bestenfalls auch der Produktion eines sich noch in der Entwicklung befindlichen Stoffes oder einer Idee ergibt doch den größtmöglichen 'Output', sowohl in puncto Kreativität als auch in der Gestaltung von Figuren und der Dramaturgie der Geschichte. Während diese Form der Entwicklung und deren handwerklich angelegte, kooperative Struktur im angelsächsischen Raum ganz selbstverständlich ist, gilt es m.E. einen auf das reine Drehbuchschreiben hin geschulten und den eigenen 'Gesetzmässigkeiten' folgenden Autoren in der Schweiz erst einmal 'heranzuzüchten'.

Zu diesem Zweck sehe ich die dringlichste Aufgabe in der Konzentration auf die Ausbildung, auf das Lehren des reinen Handwerks des Drehbuchautoren. Ob bereits in der Schule, an den Filmakademien oder in spezifischen Kursen, egal wie, aber dies scheint mir eine fundamentale, unbewältigte Aufgabe, was nach meiner Einschätzung ein grosses Versäumnis in der bisherigen Ausbildung für ein gesundes schweizerisches Filmschaffen darstellt.

DRAMATURGIE

Ein ausgebildeter Dramaturg bietet sowohl dem Drehbuchautoren als auch dem Regisseur die notwendigen Hilfestellungen sowie zusätzliches Handwerkszeug, um den anzusprechenden Zuschauer dramaturgisch geschickt durch den Film bzw. durch die Geschichte zu führen. Durch seine Zuhilfenahme verlagert und vermindert man auch den erzählerischen Druck, der auf den Schultern eines Autorenregisseurs lastet. Dem Produzenten bieten Dramaturgen daneben noch die Möglichkeit, einen eventuellen Mangel an dramaturgischem Wissen zu kompensieren in Bezug darauf, wie man dem Zuschauer eine Geschichte stringent nahe bringt. Somit nimmt ein Dramaturg oftmals auch eine Art Pufferfunktion ein, zwischen Autor, Regisseur auf der einen und dem Produzenten auf der anderen Seite. Dies hilft nach meiner Erfahrung, unterschiedliche Sichtweisen zu vermitteln und Konflikte besser zu meistern. Neben Dramaturgen können aber auch Co-AutorInnen oder gar befreundete Filmemacher unter Umständen eine solche ergänzende Position einnehmen.

Diese 'Sparring Partner', wie ein Regisseur sie positiv nannte, sind es doch, die einem Regisseur hilf- und gedankenreich im zum Teil langen und komplexen Prozess der Stoffentwicklung zur Seite stehen können. Der Dramaturg als festes Bindeglied zum Drehbuchautor, dessen Idee es auszuarbeiten und dramaturgisch spannend und schlüssig umzusetzen gilt.

Diese Kombination aus verschiedenen Talenten, die an einer Geschichte, einem Stoff gemeinsam feilen und ihn immer und immer wieder überdenken, funktioniert aber nur, wenn von Anfang an eine gemeinsame Vision bestimmt und in der tatsächlichen Schreibe kompromisslos verfolgt wird.

Das Verzahnen und Ineinandergreifen der handwerklichen Fähigkeiten von Autor, Regisseur und Dramaturg zeigt sich insbesondere dann, wenn die Notwendigkeit besteht, an mehreren Stoffen und Projekten gleichzeitig zu arbeiten. Auch ist der Produzent bei seinem Projekt ungleich näher 'am Ball', wenn er den Projektstand von verschiedenen Seiten in Erfahrung bringen kann.

Dazu benötigen alle Parteien aber ein hohes Maß an Wissen, Talent und gegenseitigem Respekt - am besten gepaart mit persönlicher Verbundenheit. Zwei positive Beispiele solcher Konstellationen sind sicherlich Sabine Pochhammers dramaturgische Drehbucharbeit an den HERBSTZEITLOSEN und Elke Weber-Moores Zusammenarbeit mit Christoph Schaub bei GIULIAS VERSCHWINDEN.

AUFSTOCKUNG DER MITTEL ZUR ENTWICKLUNG VON FILMIDEEN

Um die langwierige Entwicklungsarbeit überhaupt gewinnbringend initiieren und finanziell bewerkstelligen zu können, müsste sie bei den Förderungsinstanzen einen weitaus höheren Stellenwert genießen. Sonst sind weder die Autoren/Filmemacher noch die Produzenten in der Lage, diesen

Prozess anzuschieben und auf einen kreativ erfolversprechenden Weg zu bringen. Auch sollten Autoren/Regisseure durchaus legitimiert sein, ihre Stoffidee noch ohne Produzenten an Bord Richtung Treatment/Step-Outline zumindest anzuschieben, um dann davon ausgehend den 'Rohstoff' in der konkreten Drehbuchentwicklung im Verbund mit Produzent und Dramaturg über mehrere Fassungen zur Drehreife zu entwickeln.

Darüber hinaus kann, bzw. sollte man grösseren und sich über Jahre hinweg seriös arbeitenden und sich am 'Markt' (Festivals/Box Office) etablierten Produktionsfirmen einerseits, aber durchaus auch jungen, aufstrebenden Produzenten andererseits mit sogenannten 'Slate Fundings' eine Entwicklungsförderung mehrerer Filmstoffe zugleich ermöglichen.

Damit verlagert und verteilt man den Druck und relativiert die Notwendigkeit, Stoffe auch realisieren zu müssen. Man kann zwar, falls sich die Stoffe gut entwickeln lassen und sich als erfolversprechend erweisen, diese in die kostenintensive Herstellung bringen, muss es aber unter Umständen nicht, weil es eben noch zwei andere, lohnenswertere Stoffe im Slate gibt. Die Länderförderungen in der BRD praktizieren dieses Modell seit einigen Jahren erfolgreich, gerade auch zur Stärkung von Firmen und zur Verteilung von Risiken.

VERHÄLTNIS ZWISCHEN FILMEMACHER UND PRODUZENT

Ein weiteres elementares Problem im schweizerischen Filmschaffen betrifft die noch nicht stark genug entwickelte Partnerschaft zwischen Autor/Regisseur und Produzent, dem Hersteller eines Filmprojektes. In diesem Verhältnis bewegen sich die Filmschaffenden zumeist noch in einem antiquierten, anderenorts längst überwundenen Rollenverhalten. In allen geführten Gesprächen wurde allerdings der starke Wunsch zum Ausdruck gebracht, gerade in diesem bisher schwierigen Verhältnis neue, engere und vor allem längerfristige Partnerschaften einzugehen. Bei einigen der Befragten wurde ganz deutlich, dass vor allem durch respektvolle Zusammenarbeit zwischen den Parteien in Entwicklung, Herstellung und Konzeption der Auswertung des fertig gestellten Filmwerks (Festival, Kinoauswertung etc.) die befriedigendsten Ergebnisse erzielt werden konnten. Diese erste und wichtigste 'Keimzelle' aus Regisseur/Autor und dem kreativ mitdenkenden und dementsprechend für den Film handelnden Produzenten ist es erst, die einen starken Grundstock für eine erfolgreiche Zusammenarbeit und ein gemeinsam definiertes, erfolgreiches Ergebnis entstehen lässt.

Zum Glück bildet sich aber auch in der Schweiz eine neue Generation von engagierten jungen Produzenten heraus, die in der Lage sind, sich intensiv und engagiert in den Prozess der Stoff- und Buchentwicklung einzubringen. Dieser frühe Austausch von Vorstellungen ist es, der 'Missverständnisse' und ein zähes Ringen um den 'richtigen Film' zu vermeiden hilft, indem die Sichtweisen und Vorstellungen des jeweiligen Gegenübers, des Mitherstellers, von Anfang an hinterfragt, gemeinsam besprochen und bestenfalls auch festgelegt werden.

Das Zusammenwirken in einer solchen 'Vater-Sohn-Beziehung', als welche sie uns von einem erfolgreichen Regisseur bezüglich seines Verhältnisses zu seinem erfahrenen Produzenten beschrieben wurde, stellt m.E. eine der wichtigsten Komponenten dar, um einen gesunden Prozess, der sich bekanntlich über Jahre hinziehen kann, überhaupt bewältigen und gemeinsam erfolgreich abschließen zu können. Dem Wunsch der Filmemacher nach diesem Weg des vertrauensvollen Miteinanders sollte dementsprechend weiter nachgegangen werden, und er sollte mit entsprechenden Maßnahmen auch gefördert werden. Autoren-Produzententeams, die sich mit ihrem Stoff/Projekt einem Entwicklungslabor wie z.B. dem MEDIA Programm, EAVE... anvertraut haben, berichten von gewinnbringenden Erfahrungen in puncto transparente Kommunikation und von einem offenen, zwar in der Sache hart durchlaufenen Entwicklungsprozess, der sich letzten Endes aber für alle Beteiligten als zielführend erwiesen hat. Solche Labors könnten auch in der Schweiz durchaus übernommen und fest installiert werden.

DIE ROLLE DES FERNSEHENS

Das Rollenverständnis des Fernsehens, welches sich mehr und mehr aus der reinen Spielfilmherstellung davonzustehlen versucht, ist ebenfalls ein ernstzunehmendes Problem für viele Filmemacher, und dies nicht nur in der Schweiz. Das primäre Interesse des Fernsehens besteht seit einigen Jahren in der Herstellung von reiner TV-Ware, d.h. TV-Movies, Serien, formatfreundlichen Dokumentarfilmen. Und selbst die Vergabe von Aufträgen zur Herstellung solcher Fernsehprodukte an sogenannte freie Produktionsfirmen scheint eher die Ausnahme zu sein. Dabei könnten diese Aufträge zumindest zur Stärkung von Produzenten und Filmemachern, gerade in einer finanziell angespannten Situation, durchaus unterstützend beitragen. Manche dieser reinen Fernsehfilme mit Budgets von 1,5 bis 2 Mio CHF schafften ja zur allgemeinen Überraschung sogar den Sprung auf die grosse Leinwand. Dies sind jedoch leider Ausnahmen von der Regel. Grundsätzlich sollte man einen für das Kino angelegten Stoff nicht in die Dramaturgie und Auflösung eines TV-Dramas zwingen, und natürlich umgekehrt den Fernsehstoff nicht zum 'halb-garen' Kinostoff aufblähen. Eine reine Förderung von TV-Stoffen (Erstlingsfilme, Themenfilme, Reihen) könnte jedoch als eine neue Form der 'vertrauensbildenden Maßnahme' für den jungen, neuen Schweizer Film fungieren. Dabei sollte man auch hier die Fenster zum Lüften einmal weit öffnen, um frischen Wind in die Sehgewohnheiten der Macher und der Zuschauer zu bringen. Dies hätte voraussichtlich nach einer gewissen Zeit auch eine neue, höhere Aufmerksamkeit für den Schweizer Kinofilm zur Folge.

Es gilt, ein Klima gegenseitiger Wertschätzung aufzubauen und zu pflegen - erst daraus kann nach einiger Zeit eine Reihe neuer, interessanter und bei Presse und Publikum erfolgreicher Produktionen/Filme entstehen, wie die Beispiele der letzten zehn Jahre in Dänemark, Österreich aber auch gerade in Deutschland überaus anschaulich bewiesen haben. Da ist eine besondere Qualität von Filmen mit einer Außenwirkung entstanden, die vergleichbar ist mit der Wahrnehmung von erfolgreichen Fussballmannschaften. Dies sollte auch in der Schweiz initiiert und kontinuierlich verfolgt werden.

ALLGEMEINE PROFESSIONALISIERUNG DER BRANCHE

Ja, es gibt dieses leidige und spezifisch schweizerische Grundproblem des zu kleinen Marktes und der drei Sprachgebiete, aber dieser vorgegebene und kulturell bedingte Vertriebsgraben lässt sich eben nur durch eine ernsthafte Beschäftigung mit den vorgeschlagenen und grundsätzlich notwendigen Voraussetzungen zur Entwicklung und gemeinsamen Herstellung eines Filmprojektes einigermaßen kompensieren. Ganz und gar wird dieser Graben wohl kaum zu kitten sein.

Alle Befragten äußerten über dieses Handicap hinaus aber heftige Kritik an den verhältnismäßig geringen finanziellen Mitteln und an den Rahmenbedingungen, die in der Schweiz für die Herstellung und Förderung von Filmprojekten zur Verfügung gestellt werden. Ein reiches Land wie die Schweiz sollte an sich eine weitaus höhere Wertschätzung gegenüber seinen Filmschaffenden an den Tag legen, damit sich diese nicht unter ständigem Konkurrenzdruck in Selbstzerfleischung und Selbstausbeutung gegenseitig auszulöschen beginnen. Oder liegt darin, die Selbstauslöschung zu fördern, vielleicht ein strategischer, politischer Gedanke versteckt, die Branche zu bereinigen? Wie auch immer, es müssten unbedingt weitaus höhere Mittel zur Entwicklung und Produktion bereitgestellt werden!

Eine strukturelle und personelle Trennung innerhalb des BAK, sowohl zwischen Filmpolitik (strategischer Aspekt) und Filmförderung, als auch innerhalb der Filmförderung selbst, nämlich zwischen Nachwuchs-/Debüt-/Talentförderung und der Förderung höher budgetierender, erfahrener bzw. sich bereits im Markt (Box Office/Festivals) etablierter Filmemacher/Hersteller könnte eine

‘Entspannung’ unter den Machern fördern. Der Kampf und Krampf um die Fördermittel würde sich dadurch automatisch entzerren, und diese könnten besser, d.h. sinnvoller verteilt und mit Blick auf die Zukunft angelegt werden.

Auch über den Automatismus einer Förderung kann man perspektivisch durchaus nachdenken; Filmemacher und Firmen, die sich mit ihren Produkten im Markt über Jahre hinweg etablieren konnten, sollten einen gewissen ‘Vertrauensvorschuss’ bei den Förderern genießen können. Mit Automatismus meine ich auch z.B. die Installierung eines sich in der BRD äusserst bewährten Systems: des DFFF (Deutscher FilmFörderFonds). Die Mittel, die der Herstellung von Filmprojekten zugewendet werden, lassen sich genau kalkulieren und könnten in Kombination mit den erfolgsbedingten Referenzmitteln die Finanzierung und Realisierung sozusagen indirekt stärker voran treiben. Diese Stärkung des Produzenten bewirkt ihrerseits eine höhere Sicherheit für den Filmemacher, sein Projekt in absehbarer Zeit auch tatsächlich verwirklicht zu sehen - im festen Verbund mit seinem in ihn und seine Idee investierenden Produzenten.

Dieses “DFFF-System” würde bestimmt auch zu mehr ‘Anreizen’ nach außen, also einem höheren Maß an Kooperation und Koproduktionsbereitschaft bei ausländischen Firmen und Machern mit der Schweiz führen. Und damit nicht nur finanziell besser ausgestattete Projekte ermöglichen, sondern darüber hinaus erlauben, den globalen Marktzusammenhängen in der Filmherstellung und Auswertung endlich auch in der Schweiz mehr und verantwortlicher Rechnung zu tragen.

Eine so praktizierte Öffnung führt zwangsläufig zu einer höheren Professionalität der gesamten Branche: Schauspielern, Filmcrews, Regisseuren, Cuttern etc. wird ermöglicht, endlich aus den versteckten Tälern und aus dem - wie es mir gegenüber bezeichnet wurde - ‘Hobby-Club’ der Schweizer Filmemacher herauszutreten, die offene Filmwelt einzuladen und davon längerfristig stark zu profitieren.

Zunächst muss aber endlich der fatale Umstand behoben werden, dass z.B ein über Jahre entwickelter Stoff nach einer Ablehnung durch das BAK oder die Zürcher Filmstiftung kaum mehr eine Chance auf Realisierung besitzt. Ein einziges Gremium entscheidet also sozusagen jeweils über den zukünftigen Schweizer Film. Diese Verantwortung muss in der Zukunft unzweifelhaft vielschichtiger, d.h.auf mehrere Finanzierungsebenen verteilt werden.

Einige der Regisseure nutzten die Gelegenheit auch, um personelle Engpässe und Notwendigkeiten der Schulung zu benennen: Es fehlt an Regieassistenten, Cuttern, Szenen- und Kostümbildnern, und von allen genannt: Drehbuchautoren und Dramaturgen... von den kreativen Produzenten ganz zu schweigen.

ZUSAMMENFASSUNG

Zusammenfassend ergeben sich folgende strategischen Empfehlungen zur Verbesserung der Förderung des Schweizerischen Filmschaffens:

- Konzentration auf eine finanziell gut ausgestattete Entwicklungsarbeit von Ideen, Stoffen und fertigen Drehbüchern für ein marktorientierteres Packaging
- Breitere Ausbildung von Dramaturgen und Drehbuchautoren
- Engere, vertrauensvolle Bindung zwischen Autoren, Regisseuren und Produzenten
- Neue Formen und bessere finanzielle Ausstattung von Förderinstrumenten
- Engere Zusammenarbeit und gegenseitige Wertschätzung zwischen den Filmemachern und dem Fernsehen
- Professionalisierung der gesamten Branche durch Knowledge-Transfer und Partnerschaften mit dem Ausland.

Ich möchte abschließend daran erinnern, dass Kultur laut UNESCO weder bloß Konsumgut noch Luxus, sondern wesentlicher Bestandteil unserer Identität ist, und dass erst die Gesamtheit der geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Aspekte eine moderne Gesellschaft kennzeichnet. Das Medium Film bildet darin eine nach wie vor gewichtige und zeitgemäße Form, um gesellschaftlich relevante Themen direkt, aber durchaus auch unterhaltend anzusprechen, um damit beim Publikum einen Dialog und Austausch auszulösen, und dies weltweit. Dieser Austausch verschafft uns die Möglichkeit Probleme zu erkennen, anzugehen und ggf. auch zu bewältigen. Entertainment für unser eigenes Leben, eben.

© 2010, Peter Rommel, Berlin

3. Vorschläge für ein neues Weiterbildungsprogramm

3.1. Endauswertung und Zielsetzung

Um das Erörtern der Weiterbildungsbedürfnisse und das Umrissen eines künftigen Weiterbildungsprogramms abzuschliessen und Empfehlungen hierfür abzugeben, wurde am 9. November eine Gruppendiskussion in Bern organisiert. Die teilnehmenden Regisseure waren: Jacob Berger, Fulvio Bernasconi, Séverine Cornamusaz, Stefan Haupt, Bettina Oberli and Christoph Schaub.

Die Diskussion konzentrierte sich auf die Hauptergebnisse der Gespräche, die zwischen den 12 FilmregisseurInnen und Peter Rommel stattgefunden haben. Besondere Aufmerksamkeit galt der Frage, wie man zu konkreten Vorschlägen kommt, um:

- zwischen Schweizer DrehbuchautorInnen, RegisseurInnen und ProduzentInnen eine engere Beziehung und gegenseitiges Vertrauen aufzubauen
- den Austausch von professionellem Know-how in Sachen Projektentwicklung zu fördern und Partnerschaften innerhalb und ausserhalb der Schweiz zu stimulieren.

Der erwartete Nutzen der Weiterbildungskurse, welche diese Ziele verfolgen, ist beachtlich: Deutsch-, französisch- und italienischsprachige DrehbuchautorInnen, RegisseurInnen und ProduzentInnen aus der Schweiz zusammen bringen bedeutet nicht nur, Ihnen die Gelegenheit zum Austausch über Projektentwicklung und Produktion zu geben, sondern auch die Gelegenheit, neue Kontakte zu knüpfen und Partner für zukünftige Zusammenarbeiten zu finden. Darüber hinaus führt auch die Einladung von Experten aus dem Ausland dazu, dass diese Kurse die Erweiterung von internationalen Kontakten stimulieren, Ideen geteilt werden und Kulturen voneinander lernen können.

Trotz des grossen Bedürfnisses nach Vernetzung und dem Aufbau einer gesunden Umgebung für die Filmproduktion rückt das Statement von Peter Rommel nicht in den Hintergrund: "Die dringlichste Aufgabe besteht in der Konzentration auf die Ausbildung, auf das Lehren des reinen Handwerks des Drehbuchautors". Man verlangt nach neuen Lösungen für ein altbekanntes Problem. Als mögliches Ziel in diesem Bereich wird eine engere Zusammenarbeit mit den Schweizer Filmschulen, vor allem bei Nachdiplomprogrammen (CAS, MAS, ...) und den nationalen Fernsehstationen genannt, also auch wieder eine Frage der Vernetzung und der Zusammenarbeit.

3.2. Neue Vorschläge für SpielfilmregisseurInnen

Um die genannten Ziele zu erreichen, schlägt das vorliegende Papier zwei Hauptbereiche vor, in denen aktiv Weiterbildung betrieben werden sollte (A und B); beide Bereiche könnten sowohl mit *Basic Training* - zur Entwicklung fehlender Fähigkeiten - als auch mit *projektbezogenen Aktivitäten* - die auch zu 'kreativer Zusammenarbeit' und 'Vernetzung' führen - bedient werden.

A – Weiterbildung von DrehbuchautorInnen und Script Consultants

Eine engere Zusammenarbeit mit den nationalen Filmschulen könnte zu neuen und originellen Weiterbildungsinitiativen im Drehbuchbereich führen. Die aktuellen Lehrgänge der Filmschulen bieten leider keine eigentlichen Drehbuchausbildungen an. Muss das FOCAL direkt unterrichten? Oder wäre es sinnvoller, Angebote zu bestimmten Aspekten des Drehbuchschreibens und des Script Consultings zu entwickeln? Zum Beispiel könnten kurze und intensive Schreib-Sessions den NachwuchsautorInnen und –regisseurInnen die Fähigkeiten vermitteln, um ihre eigenen Projekte vor einem Pool lokaler ProduzentInnen korrekt zu pitch (Schulen tun das nicht).

Gleichzeitige Gruppenarbeit an mehreren Stoffen und Projekten: der Dramaturg als ‚Sparring Partner‘

Zudem könnte die Einladung eines erfahrenen Script Consultants aus dem Ausland dazu genutzt werden, mehr interaktive Angebote zu entwickeln. Zum Beispiel könnte eine Gruppe von AutorInnen und RegisseurInnen aufgrund einer klar definierten gemeinsamen Vision und Erzählstrategie verschiedene Themenvorschläge und Storylines ausarbeiten; sie würden dann immer wieder zum selben Plot, Charakter oder Episode zurück gehen, bis alle Geschichten dicht und effizient sind; sie würden den Script Consultant als "Sparring Partner" benutzen, um neue Ideen und Hypothesen auszuprobieren; sie würden die offene Auseinandersetzung innerhalb der Gruppe suchen und selbst als Script Consultants für die anderen Projekte fungieren.

Entwicklung von TV-Stoffen für junge RegisseurInnen

Grundsätzlich sollte man einen für das Kino angelegten Stoff nicht in die Dramaturgie und Auflösung eines TV-Dramas zwingen, und umgekehrt den Fernsehstoff natürlich auch nicht zum 'halb-garen' Kinostoff aufblähen. Eine reine Förderung von TV-Stoffen (Erstlingsfilme, Themenfilme, Reihen) könnte jedoch als eine neue Form einer 'vertrauensbildenden Maßnahme' für den jungen, neuen Schweizer Film fungieren.

B – Projektentwicklung zwischen RegisseurInnen und ProduzentInnen, mit Schwerpunkt auf Entwicklung, Herstellung und Konzeption der Auswertung des fertiggestellten Filmwerkes

Ein allererster Schritt sollte ein regelmässiger Gedankenaustausch unter den FilmemacherInnen sein - gemeinsam Filme sichten, Entstehungsprozesse diskutieren, bei Essen und Wein. Ein kleiner Kreis von bereits Verbündeten hilft, ein gesundes Fundament für eine sich schnell erweiternde Gruppe zu bilden. Filmschaffende aller Sparten - ich würde anregen, dass man sich zunächst nur auf RegisseurInnen und ProduzentInnen konzentriert, damit ein möglichst stabiles, vertrauensbildendes 'Fundament' entstehen kann; danach kann man durchaus erweitern, Gäste hinzuziehen, Einladungen an VertreterInnen aller Sparten (Kamera, Cutter, Ausstattung etc) aussprechen, einzig um die jeweiligen Erfahrungen aufrichtig mit anderen zu teilen.

Aus diesem 'ersten Schritt', losgelöst im Übrigen von allen Zugehörigkeiten zu Verbänden und festgelegten Strukturen, könnte sich eine erste Gruppierung zu einem Workshop der gemeinsamen Entwicklungsarbeit von Stoffen und Projekten herauskristallisieren und festigen...

...Um eben genau diese notwendige Achse der Zusammenarbeit zwischen den RegisseurInnen und ProduzentInnen zumindest 'anzuregen', gilt es, die komplizierte Ebene des sich Zusammen-

raufens transparenter zu gestalten, d.h herauszutreten aus dem verschlossenen Raum oder der einsamen und kühlen Form des Gedankenaustausches zwischen den beteiligten Parteien wie z.B. der Kommentierung von Drehbuchfassungen per E-Mail. Dieser an sich sensible Prozess sollte meiner Einschätzung nach offensiver und transparenter mit 'anderen' geteilt und diskutiert werden können. Dies wäre darüber hinaus ein erster, ernsthafter 'Testlauf' hinsichtlich einer potentiellen Zuschauerschaft.

Dieser natürliche, gemeinsam geführte Prozess der Stoff- und Projektentwicklung, wie er im übrigen seit Beginn der 90er Jahren überaus erfolgreich in den jährlich organisierten Produzenten-seminaren von EAVE praktiziert wird, könnte gleich auf mehreren Ebenen zu einer Verbesserung des schweizerischen Filmschaffens führen:

- Er zwingt die Beteiligten, den Dialog sowohl unter den Regisseuren/Autoren, als auch zwischen den begleitenden Produzenten zu intensivieren;
- Er führt in der Reflexion und Betrachtung von unterschiedlichen Projekten (Genres) zu einem weit höheren Erfahrungsaustausch - ein Lernprozess auf breiter Ebene;
- Er stärkt die Reflexion der eigenen Position, bzw. deren Hinterfragung, und befreit damit von eigenen Ängsten und Zweifeln, zumindest fördert dieser Prozess sie zutage; bis hin zur Frage, ob eine Idee für ein komplexes Filmprojekt überhaupt weiterentwickelt werden sollte... oder eben nicht;
- Dies wäre dann auch noch ein weiterer Schritt hinsichtlich einer professionellen Handhabung von Kosten/Nutzen.

Drei bis vier Teams (Regie/Autorenschaft/Produktion), zusammengeführt in einer Gruppe, entwickeln in mehreren Sessions gemeinsam ihre jeweiligen Stoffe. Jeder der Beteiligten ist gezwungen, sich mit allen Stoffen ernsthaft auseinanderzusetzen, d.h einjeder muss die Stoffe und die jeweiligen Fassungen gelesen haben. Ausgangslage könnten sowohl Treatments als auch *first Drafts* sein. Dramaturgen, Förderer, Redakteure könnten diesen Prozess je nach Wunsch und Organisation begleiten und befruchten. Das hiesse, dass auch die verschiedenen Entwicklungsstufen mit berücksichtigt würden.

Ein Beispiel: Sollte sich unter den vier Projekten z.B. ein TV-Drama befinden, wäre die Einladung/Hinzuziehung eines verantwortlichen Redakteurs an einem bestimmten Punkt der Entwicklung nicht nur für das ausführende Team ein Gewinn an konkreten Hinweisen aus der alltäglichen Notwendigkeit und den inhaltlich-formalen Zwängen eines Fernsehredakteurs, sondern gewiss auch für alle anderen Beteiligten. Bei Kinoprojekten könnten Weltvertriebe bzw. Verleiher angesprochen/ eingeladen werden usw. All dies stärkt ein Wissen voneinander in dem transparenten Prozess der Entstehung und stärkt automatisch das gegenseitige Vertrauen.

Die Leitung eines solchen Workshops sollte/könnte, wie bei EAVE bzw. den mini-EAVEs in Asien und Südamerika, ein erfahrener, europäischer Produzent übernehmen - eher in einer Coach-Rolle denn als Dozent -, eine vertrauensbildende Person, die selbst Erfahrung mitbringt und alle Aspekte der Entwicklung, Finanzierung und Herstellung über viele Jahre hinweg hautnah erlebt, ja regelrecht durchgestanden hat.

Die Dauer eines solchen Workshops sehe ich im Moment bei ein bis drei Treffen von jeweils zwei bis vier Tagen (allerdings nur bei einer beschränkten Teilnehmerzahl von drei bis vier Teams!). Die Örtlichkeit sollte in gewisser Weise abgeschieden sein, d.h. das Arbeitstreffen muss die volle Konzentration auf sich ziehen und darf während der Sitzungen/Treffen unter keinen Umständen von 'Aussen' gestört und unterbrochen werden. Eine gute Unterbringung - wobei auch hier die gemeinsamen Mahlzeiten eine nicht zu unterschätzende Rolle einnehmen - muss aber gewährleistet sein.

Die Teilnahmegebühr kann selbstverständlich als ein Teil der Entwicklungskosten im Budget veranschlagt sein.